

# Saale-Zeitung.

Funfundvierzigster Jahrgang.

Anzeigen

werden die 6erhaltene Kolonial- oder deren Raum mit 30 Pfg. oder aus Halle mit 20 Pfg. berechtigt und in unseren Annoncenstellen und allen Annoncen-Expositionen angenommen. Preislisten die Seite 75 P. für Halle, auswärts 1 M.

Erscheint täglich zweimal, Sonntags und Montags einmal.

Redaktion und Haupt-Geschäftsstelle: Halle, G. Straubstraße 17; Nebengeschäftsstelle: Markt 24.

**Bezugspreis**  
Die Halle vierteljährlich bei mehrmaliger Bezahlung 2,50 M., durch die Post 3,25 M., einschließlich Postgebühren. Bestellungen werden von allen Reichspostanstalten angenommen. Im amtlichen Bezugs-Verzeichnis unter „Saale-Zeitung“ eingetragen.  
Für auswärtige eingehende Postämter wird kein Gewähr übernommen. Rücksendung nur mit Quittungsbogen. „Saale-Ze.“ geteilt.  
Bezugsstellen in Halle Nr. 1140; in Leipzig - Abteilung Nr. 178; bei Annoncen-Expositionen Nr. 1133.

Nr. 422.

Halle a. S., Freitag, den 8. September.

1911.

**Bestellungen auf die „Saale-Zeitung“**  
werden unangesehen von allen Postanstalten und unseren Expeditionen angenommen. Der Verlag.

## Kulissen-Arbeit!

Die frondeure gegen die Marokko-Politik der Regierung.

Die Marokko-Frage ist auf gutem Wege. So wird uns übereinstimmend von denen berichtet, die wirklich orientiert sein können. Immer deutlicher kristallisiert sich der Kern der langwierigen Verhandlungen zwischen der deutschen und der französischen Diplomatie heraus: Deutschland wird die offene Tür für seine wirtschaftlichen Bestrebungen in Marokko und eine koloniale Abfindung am Kongo erhalten, Frankreich aber die politische Suprematie im nordwestafrikanischen Reich. Die Details sind natürlich vorabhalten und unterliegen jetzt der Prüfung der leitenden Staatsmänner. Aber man ist wohl kein alku großer Prophet, wenn man erklärt, daß das obige Programm, wenn es den deutschen Interessen auch in den Einzelheiten gerecht wird, bei der überwiegenden Mehrheit des deutschen Volkes auf Billigung rechnen kann. In einigen Monaten jetzt, wenn sich keine unvorhergesehenen Zwischenfälle ereignen, die öffentliche Meinung kaum noch begreifen, warum sie sich gegen der Marokkofrage in eine so große Nervosität hat hineinbringen lassen. Freilich eine Erklärung stichhaltiger Art ist ja dafür vorhanden. Eine Reihe von Politikern und Blättern überdeutscher Richtung haben es sich von dem Zeitpunkte der Einsetzung des Panthers an angelegen lassen, die Öffentlichkeit ständig zu beunruhigen durch ihre Anfechtung, die in mäßigender Abwechslung bald von der Unfähigkeit unserer Diplomatie, von der Verfassungsbeschönigung eines zweiten Ostkriegs, bald von dem bevorstehenden oder sogar erfolgten Abbruch der Verhandlungen künden. Die treibenden Kräfte bei dieser Art von Politik, die sich zwar national nennt, die aber in einer schwierigen nationalen Frage den verantwortlichen Männern das Leben über alle Maßen erschwert hat, dürften leicht aufzudecken sein. Sie sind teils materieller Art — die schwere Industrie wünscht Stahl- und Waffenlieferungen —, teils politischen Ursprungs; man braucht eine nationale Wahsparole auf konservativer Seite, um die Günden der inneren Politik zu verdecken und sich bei den Wählern als der wahre Hort des Vaterlandes in gute Erinnerung bringen zu können. Bei dieser Situation schreit man auch nicht davor zurück, den Staatsmännern an der Spitze Deutschlands ein Bein zu stellen und ihnen offen und heimlich den schwersten Vorwurf zu machen, den man überhaupt gegen führende Politiker eines Landes erheben kann: nämlich den, die nationalen Interessen nicht wirkungsvoll und eifertig genug gewahrt zu haben. Die widerwärtigen Angriffe, die dabei namentlich von antimilitärischer Seite aus auch gegen die Person und die Wirksamkeit des Kaisers gerichtet worden sind, haben über den Charakter dieser ganzen Attende keinen Zweifel lassen können. Bei dieser Frage gegen die Marokko-Politik der Regierung ist sicherlich viel heftigere Arbeit hinter den Kulissen verrichtet worden, deren Ausdehnung von höchsten, zeitgenössischen Interesse wäre.

Eines der härtesten Stadien in der ganzen Aktion war die geistige Anwartschaft der industriedeutschen Freiloner-Verbanden „Kongos“ monach die Vorstöße Gambons von der deutschen Regierung abgelehnt seien und die Lage weitaus ernster geworden sei, als bisher. Man hatte diese Unwahrheit mit der Ständekammer-Schrift „Abbruch der deutsch-französischen Verhandlungen?“ versehen und dadurch Oel in das Feuer der allgemeinen Nervosität gegossen. —

Heute nun hat die „Post“ bei ihrem notwendigen Rückzug den traurigen Mut, zu sagen, sie habe ja nur von der Ablehnung der Vorstöße Gambons, aber nicht von dem Abbruch der deutsch-französischen Verhandlungen gesprochen. Sie leugnet also fast ihre eigene fulminante Ueberschrift vom Abend vorher! Man kann keine parlamentarischen Worte finden, um die Prinzipalität der Verbreitung jener Falschmeldung und die Kluglichkeit dieses jener Abwegungsverfahrens zu kennzeichnen. Man fragt sich nur immer: Wer lebt dahinter und wofür? Zweck und Zweck alle diese Brunnenvergiftung? Höchst auffällig muß es dabei erscheinen, daß derselbe Freiberger V. Bedlich, der den Urheber jenes berichtigten Antikaiser-Artikels in der „Post“ so energig desavouiert hat, in derselben „Post“ jetzt unentwegt Artikel schreibt, obwohl die Haltung des Kaisers in den auswärtigen Fragen ganz genau dieselbe geblieben ist. Hier scheint doch ein höchst bedenkliches Spiel getrieben zu werden.

Sehr viel vorsichtiger, aber auch stets mit verheerenden Drohungen gegen die Regierung, arbeitet die „Deutsche Tageszeitung“, und die „Kreuzzeitung“ läßt sich sogar in den Reihen einer reichhaltigen Diplomatie, indem sie zwar einerseits gegen die „Post“ polemisiert, andererseits aber ebenfalls in ängstlichem Optimismus macht. Alles natürlich nur, um die Stellung der gegenwärtigen Regierung zu stärken! Charakteristisch ist dabei, wie das konservative Blatt sein neutrales Wort, die deutsch-französischen Verhandlungen könnten ergebnislos verlaufen, jetzt interpretiert. Da ein Endergebnis bisher nicht vorliegt, so schreibt es schließlich, so sei ein negativer Ausgang nicht unbedingt ausgeschlossen, und in diesem Falle würde der Rückschlag auf das wirtschaftliche

Leben viel schlimmer sein, wenn sich das Publikum jetzt in Optimismus hineingelegt habe. Man stellt also die gegenwärtige Situation als bedenklich hin, weil sie — vielleicht später einmal bedenklich werden könnte! Man beunruhigt das Wirtschaftseben jetzt, weil es später allenfalls noch mehr beunruhigt zu werden vermöchte!

Die Politik der Anfechtung, die ihren Ursprung aus dem Sumpf nicht verleugnen kann, wird aber hoffentlich an dem hellen Licht der politischen Notwendigkeiten und an dem gesunden Sinn des Volkes zusehender werden, das gern im Ernstfalle für sein Vaterland kämpfen und ringen, das aber nicht ein Opfer sein will politischer Querstreben.

## Die Drohungen der Pariser Kolonial-Presse.

Aus Paris wird gemeldet:

Die koloniale Presse, die sich einige Tage abwartend verhielt, gefällt sich wieder einmal in scharfen Drohungen gegen die französische Regierung. So behauptet das führende Organ der Kolonialpartei, es widerspreche dem Wortlaut wie dem Geiste der Camboisings Instruktionen, wenn man Herrn von Ribbentrop's Gegenvorschläge annehmen sich bereit zeige. Die Folge dieses ganz unangebrachten Entgegenkommens sei, daß sich Deutschland neuerdings berechtigt glaube, die Klimafußgrenze im Kongogebiet zu verlangen und mit dieser enormen Forderung den ganzen Handel wieder in Frage zu stellen. Niemand dürfte das französische Parlament in solche Preisgebung eines für Frankreich mit den größten Opfern ergiebig gemachten Gebietes willigen. — Was mit diesem Lärmruf der kolonialen Presse bezweckt wird, tritt scharf zutage. Man möchte die gegenwärtig in ihren Wahlbezirken weidenden Volksvertreter, die bisher für die ganze Kongoangelegenheit wenig Interesse gezeigt haben, gern ein wenig anrühren, um von dieser Seite einen Druck auf die französische Regierung üben zu können. Manche Abendzeitungen, die sich damit begnügen, die vorliegenden Nachrichten einfach zu registrieren, geben einem Madrider Telegramm Raum, in dem von direkten Verhandlungen zwischen dem Berliner und Madrider Kabinetten gesprochen wird.

Paris, 8. Sept. „Matin“ schreibt: An hiesiger informierter Stelle wird berichtet, daß Cambois sich darauf beschränkt hat, seine letzte Unterredung mit Herrn von Ribbentrop's Wächter in Paris nur zu notifizieren. Bis zur vorgedachten Nacht habe man noch keine anderweitige Mitteilung von ihm erhalten. Aber nach Berichten der „Ain. Fig.“ ist es sicher, daß Deutschland Gegenanschläge gemacht hat. Was diese enthalten, ob sie sich im Grundprinzip den französischen Forderungen anschließen, oder ob sie sich im Widerspruch zu diesen befinden, all das wissen wir nicht. Sollten die deutschen Vorschläge mit den französischen in nebenstehenden Punkten im Widerspruch stehen, so wird eine günstige Verhandlung der Unterhandlungen als scharf zu betrachten sein, andererseits aber wäre Deutschland den gegenseitigen, je eine Gegenvorschläge einer neuen Revision zu unterziehen.

### Eine russische Stimme.

Ein von der Petersburger „Raja Gazette“ interviewter russischer Diplomat erklärte, die Marokkofrage habe für Rußland an und für sich nicht die geringste Bedeutung. Wichtig für Rußland sei die Aufrechterhaltung des europäischen Friedens. Ein deutsch-französischer Krieg würde auf Handel und Industrie Rußlands empfindlich einwirken, denn Rußland besitze in Frankreich große Werte. Mit beiden Mächten, besonders mit Deutschland, verbinden Rußland enge Handelsbeziehungen. Trotz der lächerlichen Gerüchte wird weder Frankreich noch Deutschland den Krieg wünschen. Deutschland hat eine so scharfe Abwehr der deutschen Schritte in Marokko durch Frankreich und Stellungnahme Englands für Frankreich nicht erwartet. Auch wisse man, daß trotz des deutschen Chauvinismus ein Erfolg, wie im Jahre 1870, nicht wieder zu erwarten sei. Die öffentliche Meinung in Deutschland sei gegen einen Krieg. Die deutschen Politiker sehen die Gefahr darin, daß die Hegemonie Frankreichs durch einen unwichtigen Krieg gestützt werden könnte. Dazu käme die Gefahr durch die Sozialdemokraten. Aus diesem Grund wird Deutschland die Verhandlungen mit Frankreich mit aller Vorsicht führen.

### Die Antwort auf die „russische Stimme“.

Zu den vorstehenden, wenig deutsch-freundlichen Auslassungen der „russischen Stimme“ wird uns aus Berlin telegraphisch mitgeteilt:

(\*) Berlin, 8. Sept. 12 Uhr 10 Min. (Privat-Telegramm.) Die „russische Stimme“, die so tut, als ob sie die

intimsten Fäden der deutsch-französischen Marokko-Verhandlungen kennt, hat eine auffallende Ähnlichkeit mit der Klangfarbe des Organs, über das Herr — Zsorniski verfügt, der wieder mit Herrn Dr. Dillon, dem britischen Vorkämpfer des anti-deutschen Kongress, eng liiert ist. Was die „russische Stimme“ über die scharfe Abwehr Frankreichs sowie über die nicht erwartete Stellungnahme Englands vermeldet, ist Fünf-Uhr-See-Geschwätz, in dem jetzt, bei Wiederbeginn der Saison, außerordentlich viel geleistet wird. Der verantwortliche Leiter unserer auswärtigen Politik, Herr von Ribbentrop, der die Psyche der Engländer aus seiner langjährigen diplomatischen Schule sehr genau kennt, der f. z. auch aus der Ferne mit recht gemischten Gefühlen den Gang nach Algeciras mit anjah, hat sich keinen Moment über die vermutliche Haltung des Ministeriums Asquith getäuheit, — auch später nicht getäuheit, als eine hochstehende Persönlichkeit mit unverwundlichem Optimismus aus London heimkehrte. Ebenso klar hat man die Schwierigkeiten in den Verhandlungen mit Frankreich vorausgesehen! Deshalb wurde ja gerade die Unterhandlung mit Frankreich mit jener Geise eingeleitet, die die Franzosen wütend „brutal“ nannten: mit der viel kommentierten Entsendung des „Panther“, ohne die Frankreich niemals zu den Kompensationen bereit gewesen wäre, die man dem Deutschen Reich heute im Prinzip bewilligt hat.

## Deutsches Reich.

### Frankreich verteilt die Herrschaft zur See.

Von besonderem Interesse, so schreibt der Korrespondent der „K. Z.“, ist es, daß ein dem französischen Marine-Minister sehr nahestehendes Blatt, die „Dépêche de Toulouse“, sich über die internationale Bedeutung der famosen Flotten-Ischau von Toulon folgendermaßen äußert:

Was wir betonen müssen, das ist, daß wir Franzosen die Herrschaft über das Mittelmeer, die wir hiermit so glanzvoll wieder übernehmen, im Grunde der Anregung Englands verdanken. Es ist für niemand ein Geheimnis mehr, daß heute ein militärisches Abkommen England und Frankreich verknüpft. Die Hauptgrundlage dieses Abkommens besteht in der Notwendigkeit, im Kriegsfall die Freiheit der Meere aufrechtzuerhalten und der Verbindung der verbündeten französischen und englischen Flotten die Herrschaft über die europäischen Gewässer zu sichern. Zu diesem Zweck sieht das Abkommen eine Reihe von Maßnahmen vor, deren wichtigste sich darauf richtet, Frankreich allein die Aufgabe zu überlassen, die Herrschaft über das Mittelmeer zu behaupten gegen die mögliche Gruppierung von Oesterreich, Italien und vielleicht auch der Türkei, die bekanntlich heute auf den Arab-Deutschlands und, wie man hofft, mit französischem Gelde, eine Flotte baut. Daher diese neue Verteilung unserer Geschwader, die ausmacht, daß heute alle verwendbaren Kräfte der französischen Marine im Mittelmeer zusammengezogen sind und bleiben werden, um im Kriegsfall sich auf das ungeheure maritime Viereck zu stützen, das Gibraltar, Toulon, Malta und Bizeria bilden. Andererseits wird England die um seine Stützpunkte gruppierten Geschwader aus dem Mittelmeer in den Ozean überführen und für sich allein die Herrschaft über die Nordsee, den Ozean und den Schutz der französischen Küsten sichern. Kraft und in Verfolg dieses Abkommens geschah es, daß das Oberkommando über die englischen Streitkräfte im Mittelmeer von Malta nach Kairo verlegt wurde, wo es der Mittelpunkt des englischen Vorgehens in allen orientalischen Fragen wird. Kraft und in Verfolg dieses Abkommens auch sind die militärischen und die Flottenpläne Frankreichs und Englands gänzlich umgeändert worden. Kraft und in Verfolg dieses Abkommens endlich haben auch die den beiden Vertragschließenden verbündeten Mächte, Rußland und Japan, denen der Wortlaut des Einvernehmens mitgeteilt worden ist, beide eine ihm entsprechende Haltung angenommen. Erwähnen wir dafür nur an dem jüngsten Bericht der russischen Regierung über die Notwendigkeit für Rußland, ohne Verzug die Herrschaft über die Ostsee zurückzuerobert, d. h. das eiserne Meer, über das Deutschland sich heute noch Herr nennen kann, so wird das Mittelmeer durch die Verkettung der diplomatischen Notwendigkeiten wieder jenes „Mare nostrum“, jener französischen See, was zu sein es niemals hätte aufhören sollen und dessen absolute Herren wir künftig für immer bleiben müssen.

So also malt ein noch heute mit seinem früheren Mitarbeiter Delcassé in englischer Führung stehendes französisches

Blatt seinen tabularen Lehren das europäische Gleichgewicht zur See, daß es die Herrschaft zur See einfach verteilt unter Frankreich als den „absoluten Herrn“ über das Mittelmeer, England als den Herrn über den Ozean und die Nordsee und an Rußland die Diktion nach der nötigen Schwächung Deutschlands. Und dann freit man in Frankreich noch über die Rüstungen Deutschlands zur See und stellt sie als das friedensfördernde, friedensbringende Element hin! Geopannt dürfte man auch darauf sein, was man in Staaten zu diesem französischen „Mare nostrum“ sagt, das so schön die französische Diktion von der Tiefe der Freundschaftsgefühle und der Gemeinamkeit der Interessen mit der „lateinischen Schwärmern“ behauptet, die Gemeinamkeit der Interessen, die ihr das Schicksal — Karthagos adrent.

### Die An siedelungs-Politik in den Ostmarken.

Aber die An siedelungs-Politik in den Ostmarken erfüllen die freimüthigen „Rösener Neuesten Nachr.“ ein äußerst herbes, aber nach Lage der Sache nur zu gut begründetes Verdikt. Sie führen aus:

„Die letzten Fortschritte des Deutschen innerhalb des ersten Jahrhunderts seit Occupation der polnischen Landestheile weisen unübersehbar größer, als in den letzten 25 Jahren. In fast hundert Jahren war es der preussischen Staatskunst und deutscher Arbeit gelungen, ein fast ganz slavisches Land so weit zu germanisieren, daß Grundbesitz und Bevölkerung sich ungefähr die Waage hielten. Andauernd kamen deutsche Randwörter aus dem Westen und Siedelten sich an — freimüthig, ohne anderen Acker als den Grund und Boden, den sie urbar machten und auf dem sie sich festsetzten. Der Zutrom hat mit dem Einlegen der An siedelungs-Politik aufgehört. Die An siedelung der polnischen Verhältnisse und die Kreisverlagerung des Bodens haben ihnen die Luft genommen, sich in der Ostmark festzusetzen. Ob die mit einem Aufwand von 30 Millionen angekauften 12—15 000 Bauern diesen Ausfall wettmachen, dürfte angesichts des polnischen Landwuchses in Westpreußen, Posen, Schlesien, Pommeren stark anzuzweifeln sein. Dies ist aber der einzige, zu erörternde Gewinn. Demgegenüber weist die Passivseite auf: Einlegung der früher sich bekämpfenden Polen — politische Uneinigkeit der Deutschen, große Verarmung der polnischen, — kleiner Zuwachs der deutschen Bevölkerungsgewinn, wirtschaftliche Erstarrung des polnischen — mühsames Ringen des deutschen Elements in den Städten — Stärkung der zweifelhafte polnischen Jugend für Handel und Gewerbe — Abwanderung der eintrachtigen deutschen Jugend. Die Gegensätze sind auf allen Gebieten des wirtschaftlichen und sozialen Lebens härter geworden — die allgemeine Stimmung ist geschwängert von Pulverdampf. In solcher Luft dauernd ein Ideal zu leben, ist schwer. Wir reden nicht von öffentlicher Moral. Der Sinn dafür ist in der Ostmarkspolitik längst dahingegangen. Aber das Sinken des Rechtsempfindens in der politischen Betätigung der Bürger- und Beamtenpflicht ist ein nicht zu unterschätzender Faktor für die Verheilung der Schäden, welche die Ostmarkenpolitik am Wagnis führt. Die An siedelungscommission wird darüber, wieviel Landarbeit beim Zustandebringen eines Gutstauses mitwirkt, ein Uebel zu sungen wissen.“

### Die höhere Frauenbildung.

Die Erfolge im Kampf um die höhere Frauenbildung und die Ergebnisse dieser Bildungsbestrebungen werden gedrängt und überflüssig behandelt in einem Artikel, den wir in der sechsten erschienenen 11. Lieferung für ihr Nachfolgende vortrefflich geeigneten „Wörterbuch der Volkswirtschaft“ finden (herausgegeben von Prof. Dr. Ludwig Elster-Jena, Gustav Fischer). Der Aufsatz verweist zunächst auf den Zusammenhang der Frage des Frauenstudiums mit den Erwerbs- und Bildungsbestrebungen der Frauen der mittleren Stände:

„Der Kampf um das unbeschränkte Hochschulstudium bedeutet mehr als ein Ringen um eine Erweiterung der Erwerbsfähigkeit. Eine hohe, ideale Bedeutung gewann er für die Frauen durch das Bewußtsein, daß das Zugeständnis der vollen Studienberechtigung das Annerkennung der geistigen Vollwertigkeit ihres Geschlechts in sich schloß. Viele erblickten daher in diesem Punkte eine der bedeutendsten Seiten der ganzen Frauenbewegung. Während in Nordamerika die Zulassung der Frauen zum Studium in der Regel auf keinen ernstlichen Widerstand stieß und daher den Frauen gegenwärtig neben mehreren besonderen Frauenhochschulen fast alle Universitäten offenstehen, auch in den meisten europäischen Staaten das Frauenstudium seit längerem keinem geschlichen Hindernis mehr begegnet, ist in Deutschland die volle Studienberechtigung auf diesem Gebiete erst in jüngster Zeit erreicht worden. 1867 eröffnete Zürich seine Tore den Frauen. Seinem Beispiele folgten im Laufe der Zeit sämtliche Schweizer Hochschulen. Das Hauptimpulsgewinn der weiblichen Studierenden stellte hier das Ausland dar. Inland ist nur mit einem schwachen Kräftefeld vertreten. 1869 wurde das erste Frauencolleg in Cambridge eröffnet und dessen Klammern der Belohnung der Universitätsvorsetzungen gestärkt, später folgte Oxford. Doch wenn auch seit 1861 in Cambridge und seit 1864 in Oxford die Frauen zu den höheren Universitätsprüfungen zugelassen sind, so blieb ihnen doch die Zulassung zu den Graden hier verweigert, während sie an den übrigen Universitäten, so in London, Durham und Manchester ferner in Dublin und Berkeley, solche zu erlangen vermögen. 1892 öffneten sich ihnen die schottischen Hochschulen, von denen indessen Glasgow allein ihnen alle Graden eingeräumt hat. In Deutschland sind die Frauen seit 1897 an den philosophischen Fakultäten als ordentliche Hörerinnen unter den gleichen Bedingungen wie die Männer zugelassen, in Ungarn seit 1895 zum Studium der Medizin, der philosophischen Fächer und der Pharmazie.“

Von den deutschen Staaten war es Baden, das zuerst die Frauen zum Hochschulstudium zuließ, indem es ihnen 1891 den Zutritt zur mathematisch-naturwissenschaftlichen Fakultät in Heidelberg, seit 1901 aber die Inmatriculation allgemein gestattete. Seitdem verbreitete sich das Frauenstudium so schnell, daß seit 1906, wo in Bremen der Grundlag vollen Gleichberechtigung „anerkannt wurde, außer Paris o. d. keine deutsche Universität mehr den Frauen verschlossen ist, überall werden sie unter den gleichen Voraussetzungen wie die Männer immatrikuliert, unter gewissen Bedingungen als Hörerinnen zugelassen. Das gleiche gilt für die übrigen Hochschulen. Eine Überflutung der Hochschulen durch Frauen, wie sie bisweilen behauptet wurde, ist durch die Natur der Verhältnisse ausgeschlossen. Seitdem im Jahre 1894 die erste deutsche Frau bei der philosophischen Fakultät zu Heidelberg promoviert wurde, sind die Frauenpromotionen immer zahl-

reicher geworden. Im Sommer 1910 zählte man an den deutschen Universitäten unter 54 393 Studierenden 2169, davon 1700 reichsangehörige immatrikulierte Frauen, dazu kamen 1220 Hörerinnen. Von den immatrikulierten studierten: Philologie, Geschichte, Philosophie um 1217, Mathematik und Naturwissenschaften 313, Staatswissenschaften 55, Medizin 512, Zahnheilkunde 38, Pharmazie 4, Rechtswissenschaften 26, evangelische Theologie 4. Der Hauptanteil entfällt noch auf die philosophischen und die medizinischen Fakultäten. An den russischen Universitäten beschließen seit 1872 mathematisch-naturwissenschaftliche und philologisch-historische Fakultäten privaten Charakters.

### Zur Arbeitslosenversicherung

erfährt die Woll. Ztg., daß am Deutschen Städtetag in Polen von den Reichstagsratern, den Oberbürgermeistern Waltraud von Wien und Wien-Frankfurt a. M., im Einvernehmen mit einem Ausschuß, zu dem auch der Bürgermeister von Straßburg i. E. gehört, beantragt werden wird, in einer Erklärung auszusprechen, daß die Arbeitslosenversicherung nicht Sache der Gemeinden, sondern des Reichs ist und das Reich zunächst durch Maßregeln auf dem Gebiete des Arbeitsnachweises die Lösung der Frage vorbereiten müsse.

### Herbsttagung des Landtags?

Im „Tag“ stellt der freikonservative Abg. Freiherr von Zedlitz erneut die bekannten, auch von uns wiederholt behandelten Argumente gegen die spätere Einberufung des Landtags und die späte Einbringung wichtiger Gesetzentwürfe zusammen. Der genannte Abgeordnete erklärt, die „bestimmte Erwartung“ zu hegen, daß die preussische Regierung bei voller Würdigung der allgemeinen politischen Lage zu einer Einberufung des Landtags im Herbst sich entschließen werde. Inwiefern sich diese bestimmte Erwartung etwa auf bestimmte Zusicherungen oder berufenen Stellen stützt, gibt Hr. v. Zedlitz nicht an.

Aber wir freuen uns, in der letzten Lage zu sein, dem Abg. Herrn von Zedlitz hier einmal rückhaltlos zustimmen zu können, und wir möchten unter besonderem Hinweis auf die unerquicklichen Zustände, die sich namentlich auch gegen Schluß der letzten Session herausstellten, seine Anregung auch unerseits nachdrücklich unterstützen. — Ebenso darf die offizielle Einberufung begrüßt werden, daß entsprechend der Übung im Reichsfortan auch in Preußen die Unterlagen für die Beurteilung des Staatshaushaltes den Abgeordneten bereits vor der eintretenden Rede des Finanzministers an die Hand gegeben werden sollen.

### Parteinachrichten.

#### Ein konservative Kandidatur in Leipzig.

Die „Nationalliberalen Blätter“ enthalten die nachstehende, interessante Zuschrift aus Leipziger Parteikreisen:

„Nun ist also glücklich eine „konservative“ Kandidatur in Leipzig zustande gekommen. Schon im Mai vorigen Jahres hatte der konservative Verein der Presse mitgeteilt, daß die Aufstellung einer „eigenen Kandidatur“ beschlossene Sache sei, und noch weiter früher hatte die „Kreuzzeitung“ dem nationalliberalen Reichstagsabgeordneten Dr. Jund wie den anderen „jungliberalen“ sächsischen Abgeordneten Dr. Stresemann und Dr. Weber offene Beibehaltung angefragt. Das Blatt meinte, das Verhalten dieser Abgeordneten während und nach der Finanzfrage mache diese mit konservativer Hilfe gewählten Herren künftig jeder Unterstützung unwürdig. Anderthalb Jahre hat der konservative Verein gebraucht, um die „eigene Kandidatur“ zustande zu bringen. Doch siehe, als endlich in diesen Tagen der Erlöser genannt und bekannt wurde, da erhebt sich ein gelindes Erstaunen. Dem ein etlichen konservativen Kreisen für die konservative Sache ist Dr. Jund ein klarer Gegner. In dem Kampfe, mit welchem der konservative Verein zur Aufstellung des Herrn Wangemann die Vertrauensmännerstudium wird der Kandidat ausdrücklich damit empfohlen, daß er „kein Parteimann“ sei.“

Aber was soll er? Welche Aufgabe ist ihm gestellt? Als am Abend des 25. Januar 1907 der Sieg Dr. Junds bekannt wurde, da gingen die Wogen der Begeisterung hoch. Es war ein Festabend, wie ihn Leipzig kaum nach den großen Siegen des letzten Krieges erlebt hatte. Auf eine Mehrheit von rund 10 000 Stimmen hatte niemand gerechnet. Dieser verbühnliche Erfolg wirkte überall, wo man vor Stimmwahlen stand, anfeuernd, begeistern. War es ein „Parteiloser“, der damals als Sieger gefeiert wurde? Allerdings war Dr. Jund „Kompromißkandidat“; alle bürgerlichen Parteien hatten ihn, wenn auch nach langen schwierigen Verhandlungen, zum Führer in der Wahlschlacht erkoren, aber der Kampf führte er in seinem Sinne. Seine Lösung war: Nicht Verschönerung, sondern Klarheit; als liberaler Politiker wollte er siegen — und er siegte. Eines Mandats wegen, sagte er, verkaufe ich meine Seele nicht! Und heute? Mit einem parteilichen Mann hoffen seine Gegner nicht abzumün. Darin zeigt sich das, was den sächsischen Konservatismus von jeher vorzuziehen ist: die Kleinlichkeit seiner politischen Auffassung.

L. C. — Ein gewisser Dr. Grabowsky gibt sich seit einiger Zeit Mühe, die Konservativen zu modernisieren, und er hat das Wort vom Kulturkonservatismus geprägt. In seiner Zeitschrift meinte er nun jüngst ganz harmlos, Kulturkonservatismus und Antikonservatismus seien Gegensätze; einer der Hauptfeind des Konservatismus sei heute, daß er antisemitisch getrieben sei, er solle kein antisemitisches Prinzip annehmen und erkennen, wie hat das Substantum an der deutschen Kultur beigetragen?

Mit diesen Darlegungen hat es der Herr Doktor aber bei der „Deutschen Tageszeitung“ auch verstanden. Sie erklärt kategorisch, daß Grabowsky weder wisse, was konservativ, noch was deutsche Kultur sei. Und das agrarische Hauptorgan besen sich trübselig und frei zum Antisemitismus und erklärt: „Der Konservatismus muß antisemitisch sein.“ — Zwar hat die „Kreuzzeitung“ vor einiger Zeit schärfen verurteilt, den Antisemitismus und dem Antisemitismus abzurufen; aber die „Deutsche Tageszeitung“ betreibt jetzt einfach: Antisemitismus muß sein! Und sie hat wirklich recht. Der heutige Konservatismus muß an seiner „Eigennützig“ verlieren, wenn er nicht ein bißchen Judenliebe mit in seinem Programm hätte.

### Kleine vermischte Nachrichten.

Die nationalliberalen Vertrauensmännerwahl im Reichstagswahlkreis 11 Silesien-Lauterbach-Schlesien stellte den Landwirtschaftslehrer Hedw. Wiese als Kandidaten auf. Die Freilisten unterstehen die freie Kandidatur. — Das Kriegsgericht in Mannheim verhandelte in dreitägiger Sitzung gegen den Major Helmuth v. Büscher von 2. Badischen Grenadier-Regiment Nr. 110, der wegen Sittlichkeitsverbrechen zu einem Jahre Gefängnis und Ausstoß aus dem Heere in erster Instanz verurteilt worden war. Das Urteil des Kriegsgerichts wurde aufgehoben und der Angeklagte freigesprochen. — Die holländische Regierung geht trotz aller beruhigenden Versicherungen über den Verlauf der Marokkoverhandlungen sehr nervös. Gestern sind nach einer Meldung aus Amsterdam die Verhandlungen nicht entlassen worden, sie bleiben bis 26 Tage 49 unter den Waffen. Die Forts sind mit Munition reichlich versehen. In der Arabee werden eifrig Schiffsübungen gehalten. Es ist unverkennbar, daß die politischen Kreise während der letzten Tage von einem aufwallenden Optimismus über das Ende der Berliner Verhandlungen erfüllt sind.

### Heer und Flotte.

Gen.-St. 1. D. Karl v. Voigt 1. In Jönköping am 8. d. M. nach langem schweren Leiden der früheren Kommandeur der 16. Kanalerie-Brigade Karl v. Voigt, im Alter von 70 Jahren gestorben. Von 1859 bis 1896 aktiver Offizier, hat er lange Jahre hindurch die 7. Infanterie-Regiment angehört und sich als Oberleutnant in diesem Regiment im Kriege 1870/71 als Patrouillenfürer große Verdienste erworben. Mit dem Eisernen Kreuz 2. Klasse wurde er aus dem Feldzug beim. Er war später Kommandeur des 21. Dragoner-Regis. und von 1893 bis 1896 Kommandeur der 16. Kan.-Brigade.

Das deutsche Schiffschiff „Wineke“ ist gestern, wie ein Drahtbericht aus Tanger meldet, zu mehrtägigem Aufenthalt in Tanger eingetroffen.

### Kaisermanöver 1912.

Schon mehrmals wurde die durch die Verhältnisse gebogene bestimmte Ansicht ausgesprochen, im nächsten Jahre in der Eisenburger Gegend größere Manöver zwischen preussischen und sächsischen Truppen vor sich gehen werden. Jetzt wird das von Dresden aus bestätigt. Von dortiger zuständiger Stelle verlautet, daß im nächsten Jahre die Kaisermanöver zwischen je einem sächsischen und einem preussischen Armeekorps andererseits stattfinden werden. — Dann scheinen sich gleichzeitig auch die Meldungen zu bestätigen, daß das Gelände zwischen Torgau und Leipzig in Betracht kommt.

### Hot- und Personalnachrichten.

Der Kaiser hat dem ordentlichen Professor in der medizinischen Fakultät der Universität in Kiel, Geheimen Medizinalrat Dr. Viktor Henjen den Stern zum Roten Adlerorden zweiter Klasse mit Eichenlaub verliehen.

Der Reichskanzler und der Staatssekretär v. Ribben-Waechter machten gestern einen Besuch bei der Großherzogin Witwe von Baden im alten Kaiser-Wilhelm-Palais. Heute Abend beendete der Reichskanzler nach seiner Gute Höhenpinow zurückzukehren.

### Ausland.

#### Zur Nahrungsmittelteuerung.

Aus Brüssel wird gemeldet: In der Umgebung von Bonn sind in den letzten Nächten mehrere Bauerngehöfte durch Brandstiftung eingeäschert worden. Man nimmt an, daß diese Brände in Zusammenhang mit den Marktwaaren liegen, die bisher hauptsächlich auf die belgischen Industriegebiete beschränkt blieben, sich aber auch auf Fländern ausgedehnt haben und in Innoe, vermutlich aber auch in Ostende zu starken Tumulten geführt haben.

#### Ausflug.

Charleroi, 8. Sept. Die durch die Lebensmittelteuerung veranfaßten Kundgebungen waren ernsterer Natur, als zuerst gemeldet wurde. Im Laufe des Tages kam es zu scharfen Zusammenstößen zwischen nach Tausenden zählenden Kundgebern und der Polizei, die durch Gendarmen und Truppen verstärkt wurde. Mehrere höhere Beamte der Behörden wurden von den Manifestanten angegriffen und konnten nur mit Mühe von der Polizei geschützt werden. Als sich die Aufregung der Menge immer mehr steigerte, ließ der Bürgermeister durch die Feuerweh eine fette Wasserstrahl abgeben was Erfolg hatte. Die Manifestanten zogen sich zurück. Die Stadt sieht aus wie im Belagerungszustand. Der Bürgermeister ist jetzt eingeschlossen, mit allen Mitteln die Ordnung aufrecht zu erhalten.

### Der Chronkampf in Persien.

Von türkischer Seite, die mit den persischen Verhältnissen vertraut ist, erfährt man, daß trotz des bedeutenden Sieges der Regierungstruppen, der zur Gefangennahme und Hinrichtung von Sadat Mirza führte, von einer Entscheidung der Niederlage des Schahs nicht gesprochen werden könne. Der Kampf aber geht weiter, und es stände noch der Hauptteil der Kampagne bevor, da Teheran von drei Seiten angegriffen wird. Die Haupttruppen kämen von Sidwest. Obwohl eine der Vorhuttruppen des Schahs aufs Haupt geschlagen ist, muß man noch mit Erfolg seiner übrigen Streitkräfte rechnen. — Auch ein Telegramm aus Teheran kündigt neue Kämpfe an. Diese Meldung lautet: Die Leiche des gestern erschlagenen Mirza Abdol-Karim ist auf dem Kanonenplatz ausgestellt. Große Menschenmengen umlagern die Karre, auf der der Körper liegt. Die Wachen sind mit großer Beute beladen zurückgefliehen, auch die Führer Sadat Mirza und Seferim sind von der Infanterie haarig. Der Rest der Expeditionstruppen wird nach heute eintreffen. Man spricht davon, daß sie jetzt nach der Provinz Maledetan nordwärts werden, wo die Truppen des früheren Schahs in den letzten Tagen vorläufig gekämpft haben sollen. Aber die Führung dieser Expedition übernehmen soll, ist noch nicht bekannt.

### Die Indereise des englischen Königspaars.

Den Londoner Morgenblättern vom Freitag zufolge wird das englische Königspaar die seit langem geplante Reise nach

Am 1. August November antreten. Es sind bereits umfassende Vorbereitungen getroffen. Viele Mitglieder des Hofpaares werden das Königspaar begleiten.

### Die serbischen Königsmörder.

Aus Wien wird gemeldet: Romatowitsch befindet sich in der Fortsetzung seiner Memoiren über die Verhandlungen zur Lösung der Thronfolgerfrage. Er erzählt, daß der ehemalige Justizminister Genitschitsch für die Wahl eines russischen Prinzen zum serbischen König eingetreten sei. Romatowitsch sei für diesen Antrag eingetreten, weil er damit rechnete, daß die Wahl der Karageorgewitsch von serbischen Kreisen am ehesten gebilligt werden und daß die Berufung eines russischen Prinzen auf den Widerstand Österreich-Ungarns führen würde. Ende Oktober wurde von Oberleutnant Genitschitsch Romatowitsch der von den Verdächtigten unterzeichnete Eidswur überreicht, der folgenden Wortlaut hatte:

„Die unterzeichneten Verdächtigten besorgen einen sicheren Untergrund ihres Vaterlandes und bezeichnen den König Alexander als Hauptschuldigen. Deshalb geloben sie mit ihrem Ehrenworte, das Vaterland zu retten und den Schuldigen, wenn notwendig, auch mit dem Tode zu bestrafen. In die Verwirklichung dieses Beschlusses wird getreten werden, sobald man die Sicherheit hat, daß Serbien deshalb nicht in eine schlechte auswärtige Lage gelangt. An Stelle des Königs Alexander ist Peter Karageorgewitsch zum König von Serbien auszurufen.“

Der erste Offizier, der diesen Eidswur unterzeichnete, war der Hauptmann Petrowitsch. Er wurde in der Nacht des 11. Juli 1903 während der Unterhandlung mit dem Divisionskommandanten Nikolski, der dem König treu geblieben war, erschossen.

### Erfolge reiche Geshohversuche.

Aus New York wird berichtet, daß dort Versuche mit 3 neuen Torpillen angestellt werden, denen in amerikanischen Marinekreisen große Wichtigkeit beigemessen wird. Auf 2000 Meter Entfernung sollen Panzerschiffe in die Luft gesprengt werden können.

## Kongresse und Verbandstage.

### Verbandstag der Feuerbestattungsvereine.

II.  
S. & H. Dresden, 7. September.

Der heutige Tag war den Verhandlungen des 15. Verbandstages der Feuerbestattungsvereine deutscher Sprachereinsgebiete gewidmet. Dem Verband der Feuerbestattungsvereine gehören zurzeit 121 Vereine mit 57142 Mitgliedern an. Die Beteiligung an der Tagung ist eine außerordentlich rege, auch aus Österreich sind zahlreiche Vertreter erschienen, da auch die dortigen Feuerbestattungsvereine zu der Organisation gehören. Man bemerkt unter den Anwesenden auch den deutsch-freiwirtschaftlichen Reichsratsabgeordneten Emil von Zentner (Wien). Schriftführer des Verbandes ist der württembergische Landtagsabgeordnete Weg (Heilbrunn). — Die Tagung, deren Vorsitz Sanitätsrat Dr. Müller (Jagen) führt, begann mit einer Begrüßungsansprache des Vertreters der Stadt Dresden, Stadtrat Strammbeigel, der die Schönheit des hiesigen Krematoriums und die Bestattungsfreudigkeit der Bewohner der lässlichen Hauptstadt hervorhob. Im Präsidium, dem Seren aus verschiedenen Teilen des deutschen Sprachgebietes angehören, befindet sich auch Kommerzienrat Herzberg (Berlin). Der Vorsitzende Dr. Müller erstattete darauf den

### Tätigkeitsbericht.

Die Zahl der Vereine hat sich im letzten Jahre um 20 vermehrt, die Zahl der Mitglieder um ca. 8000. Den Dresdener Freunden der Feuerbestattung gebührt wärmster Dank, für die Arbeit, die sie durch Erhaltung der Sonderausstellung für Feuerbestattung auf der Internationalen Hygiene-Ausstellung geleistet haben. Diese Ausstellung sei eine bedeutsame Leistung und deshalb habe auch der Verband 2000 Mark für dieselbe zur Verfügung gestellt. Im letzten Jahre sind auch zwei deutsche Bundesstaaten für die Feuerbestattung gewonnen worden: Baunhswweig und Preußen, wo die bezüglichen Gesetze angenommen wurden. Die Erzeugung Preußens für die Idee der Feuerbestattung ist der glänzendste Sieg, den die Freunde dieser Bestattungsart je erlitten haben, da dadurch das Bollwerk der Erdbestattung befreit ist. (Wien.) Der Bericht erwähnt darauf die erstmalige Herausgabe des Jahrbuchs für Feuerbestattung und die Gewährung von 800 Mark zum Kampf-Krematorium in Reichenberg in Böhmen, dessen Benutzung allerdings gänzlich noch verboten ist. Die Zahl der Einäscherungen stieg im ersten halben

Jahre 1911 bereits auf 8700. Man sieht also, so schön der Vorliegende, daß auf allen Linien Fortschritte zu verzeichnen sind. — Eine Diskussion fand nicht statt.

Nach Genehmigung des Jahresberichts wird ein Antrag Wiesbaden nach Begründung durch Garnitätsrat Berley (Wiesbaden) angenommen:

„Der Verband der Feuerbestattungsvereine deutscher Sprache begrüßt den Erlass des Gesetzes der wahlweisen Feuerbestattung in Preußen, wenn es auch die auf Gleichstellung der Feuerbestattung mit der Erdbestattung gerichteten Bestrebungen der Freunde der Feuerbestattung nicht erfüllt. Er hält es ausdrücklich für nötig, daß die preussischen Vereine auch weiterhin nach ihrer Arbeit forschen und ebenso tätigkeit wie bisher für Auskürzung und Verbreitung unserer Sache wirken.“

Ein Antrag des Verbandsvorstandes betreffend Abschließung eines Vertrages mit einer Versicherungsgesellschaft auf Ausschließung eines Sterbegeldes an verheiratete Mitglieder wird angenommen. Ein Antrag Breslau betreffend Erhaltung einer Zentrale, welche die Feuerbestattungsvereine durch Überarbeitung unterstützen, die Verbandstage vorbereiten und alle bedeutsamen Vorkommnisse in der Praxis auszeichnen soll, wurde mit 258 gegen 48 Stimmen abgelehnt.

Es wurde darauf ein Antrag des Vereines Merseburg besprochen, daß der Deutsche Verband als solcher Mitglied der neu zu gründenden Internationalen Gesellschaft der Feuerbestattungsvereine werden möge, es würde sich so eine einheitliche Vertretung der deutschen Vereine schaffen lassen, die besser sei, als wenn die Vereine einzeln dieser Gesellschaft beitreten.

## Luftschiffahrt.

### Die „Schwaben“ in Gotha.

Gotha, 8. Sept. (Privat-Telegramm.) Heute (Freitag) unternimmt die „Schwaben“ zwei Passagierfahrten. In der ersten Fahrt, die um 9 Uhr stattfindet, wird den bisherigen Dispositionen zufolge der Herzog teilnehmen. Der zweite Flug mit Passagieren soll um 12 Uhr erfolgen. Beide Aufstiege, zu denen 17 Passagiere angemeldet sind, sind als Nahflüge in die Umgebung von Gotha geplant. — Die Reise nach Berlin wird am Sonnabend schon sehr früh beginnen, da beabsichtigt ist, noch am Sonnabend nach Gotha zurückzukehren. Es sind infolgedessen auch von dem bei Potsdam gelegenen Landungsplatz aus keine kleineren Fahrten vorgesehen. Die Fahrt soll etwa an der Eisenbahnlinie entlang gehen, also über Erfurt, Halle, Wittenberg führen. Die Zahl der Passagiere für diese Fahrt ist bereits überzähmt.

### Die besondere Bedeutung der Berliner „Schwaben“-Fahrt.

In eingetragenen Kreisen erzählt man sich, daß der Berliner Besuch des „S. 3. 10.“ genannt „Schwaben“, außer der geschäftlichen Seite der Passagierfahrten noch eine besondere Bedeutung hat. Es soll endlich Friede zwischen den maßgebenden Persönlichkeiten geschlossen werden, die sich um die Entwicklung und Förderung der militärischen Luftschiffahrt verdient gemacht haben, ohne sich zu dem Grundsatze „Gleiches Recht für alle Schiene“ bisher haben durchsetzen können. Es handelt sich darum, die letzten Widerstände gegen die 3-Schiffe bei einflussreichen Anhängern konkurrierender Systeme zu überwinden und eine bessere persönliche Fühlung zwischen den rassistischen Leitern der Luftschiffbau-Zeppelin-Gesellschaft und der Heeresverwaltung herzustellen.

Der preussische Kriegsminister ist in Luftschiffangelegenheiten von Beratern umgeben, die zugleich Spezialisten konkurrierender Ballonsysteme sind. In der Feststellung dieser Tatsachen soll nicht der mindeste Vorwurf gegen hochverdiente Offiziere liegen. Sie sind im technischen Konkurrenzstamme bestrebt, ihrer Sache zu einem möglichst weitgehenden Siege zu verhelfen. Denn sie halten ihre Sache für die beste.

Es wäre töricht, von ihnen vollste Sachlichkeit in Fragen der Zukunft der Luftschiffahrt zu verlangen. Sie können als Erfinder, Konstrukteure oder Fachleute eines Systems gar nicht anders als einseitig sein. Sie sind nicht für Gleichberechtigung eines fremden Systems, sondern kämpfen für ihr Ideal. Ihr Einfluß ist gerade in Berlin so stark, weil hier das halbsinnige und unfaire System keine Werte fast täglich ad oculos demonstriert, während Zeppelin vom Boden aus stets eine Reize tun muß, sei es durch die Luft oder auch per Bahn, um seine Sache am Sitze der zuständigen Behörde zu verankern. Die Folge dieser den künftigen Hebanern wohl bekannten und peinlichen Dinge war bisher der Umstand, daß die beherrschende Sonne über dem Werke von Friedrichshafen eigentlich nur

an großen Feiern und Kaiserfesten lächelnd, während am Werktag in den Bureaus stets die „anderen“ zu Worte kamen. Das soll nun anders werden. Paritätische Zustände sollen in der Militärluftschiffahrt geschaffen werden. Das starke System soll für die Berliner Militärs etwas sein, wozu man nicht eben mal abkommenliert wird, sondern wozu man sich praktisch, gesellschaftlich und kameradschaftlich interessiert. Durch die Erziehung der Zeppelinoffiziere in Potsdam ist dieser Wunsch der Zeppelinfreunde seiner Erfüllung wesentlich näher gerückt.

### Das Flugunglück im Chas.

Ueber die Fliegerkatastrophe bei Kolmar, bei der wie gemeldet, Oberleutnant Neumann und der Flieger Leconte ihren Tod fanden, werden uns noch folgende Einzelheiten gemeldet:

Bald nach Bekanntwerden des Unglücks begab sich aus sechs Offizieren bestehende Kommission im Automobil an die Unfallstelle, um die Ursache der Katastrophe festzustellen. Nach den Aussagen der beiden Landeute, die den Sturz des Doppeldeckers mit angesehen haben, sollte der Motor in der Luft explodiert sein. Nach den jetzigen Feststellungen hat sich aber herausgestellt, daß der 50-PS-Argus-Motor bis zum Augenblick der Katastrophe unverletzt war. Der von Oberleutnant Neumann benutzte Doppeldecker besaß ein Gesamtgewicht von 300 Kilo und führte etwa 100 Kilogramm Benzin und Öl bei sich. Die Spannweite seiner Flügel betrug 11 Meter, während die ganze Länge 12,75 Meter betrug. Der 50-PS-Argus-Motor besaß acht Zylinder und wurde durch Luft gekühlt.

Nach Ansicht der Kommission ist der Todessturz auf eine Verletzung unglücklicher Umstände zurückzuführen. Oberleutnant Neumann, der als ein sehr besonnenen und fachkundigen Offizier geschätzt wird, hatte vor Eintritt seiner Fahrt den Doppeldecker einer genauen Revision unterzogen. Auch der Motor war längere Zeit gelaufen und hatte dabei die normale Tourenzahl erreicht. Während des Fluges muß entweder ein Defekt der Zündung oder ein Bruch des Ventiltriebwerks erfolgt sein. Daß die beiden Flieger einen Defekt des Motors auf ihrer Fahrt bemerkt haben, geht daraus hervor, daß sie aus ihrer anfänglich innegehaltenen Höhe von 250 Metern auf 150 Meter niedergingen. In dieser Höhenlage muß Oberleutnant Neumann den Motor selbst abgestellt haben, denn die beiden Augenzeugen wollten beobachtet haben, daß die Schraube nur noch wenige Umdrehungen machte. Für die Richtigkeit dieser Angabe spricht auch der Umstand, daß sich das Benzin in dem nach dem Sturz geborstenen Benzintank nicht entzündet hat, was zweifellos hätte. Die Ansicht, daß das Flugzeug nach hinten abgefallen und sich überschlagen habe, dürfte nicht zutreffen, da Doppeldecker infolge der Gewichtverteilung im allgemeinen nicht nach hinten überzukippen pflegen. Man nimmt vielmehr an, daß Oberleutnant Neumann bei dem Gleitflug aus 150 Meter Höhe das Steuer zu stark nach rechts herübergerissen hat. Dadurch glitt er in der Kurve ab und schlug mit den beiden rechten Tragflächen zuerst auf den Boden auf.

Leider ist die Maschine zu sehr zertrümmert, so daß sich wohl kaum noch mit Sicherheit feststellen läßt, ob der Steuerungsfehler allein die Ursache der Katastrophe gewesen ist.

Linienpinner fliegt von München nach Stuttgart. Der Draht meldet aus München: Der Aviastiker Linienpinner fliegt am Donnerstag früh 6 Uhr mit dem Leutnant Failer als Passagier zu einer Fahrt nach Stuttgart auf zur Teilnahme am Schwabenflug. — Aus Ulm läuft hierzu die nachstehende Meldung ein: Der Aviastiker Linienpinner, welcher am Donnerstag früh 6 Uhr nach Stuttgart aufgeflogen war, landete nach 1 1/2 Stunden glatt bei Ulm. — Eine fernere Meldung aus Ulm besagt: Linienpinner mit seinem Passagier Leutnant Failer ist Donnerstag früh 7 Uhr 15 Min. auf dem Exerzierplatze Friedrichshafen glatt gelandet, um Benzin nachzufüllen. Die Weiterfahrt nach Stuttgart soll baldig erfolgen.

Veroplan-Unfall. Aus Königshof i. B. wird dem „S. R.“ gemeldet: Der sächsische Flieger Kaspar, der hier zugunsten einer sächsischen Realstufe in der deutschen Stadt Reichenberg einen Schauflug unternehmen wollte, stürzte ab. Die Flugmaschine ging in Trümmer, Kaspar wurde schwer verletzt.

Leitung: Wilhelm Georg.

Verantwortlich für den politischen Teil: Wilhelm Georg; für den lokalen Teil, für Provinzialnachrichten, Gerichte, Handel: Eugen Brinkmann; für Ausland und Letzte Nachrichten: Karl Weitzer; Feuilleton, Vermischtes usw.: F. B. Wilhelm Georg; für den Inseratenteil: Albert Barth. Druck und Verlag von Otto Hendel, Gänzlich in Halle a. S. — Diese Nummer umfaßt 12 Seiten. —



Eine Sehenswürdigkeit Halle's bilden meine neuen Geschäftsräume!

Besichtigen Sie dieselben ohne jeden Kaufzwang!

.. Mitglied des Rabatt-Spar-Vereins. ..

Fraumann  
Alex. Michels  
Halle-S

MARKTPLATZ 18  
FERNSPRECHER 598

# Walhalla - Theater

Direktor u. Besitzer: Paul Blüthgen.

**Sensation! Heute Freitag: (20. Tag) Sensation!**  
**Grosser Entscheidungskampf**  
**Alfons Steurs,**  
 Champion von Belgien,  
 gegen  
**John Pohl Abs II,**  
 Europa-Meister,  
 ferner ringen, soweit es die Zeit noch erlaubt:  
**Rödel,** gegen **Kutschke,**  
 Meister von Bayern, gegen Meister von Sachsen.  
**Westergard,** gegen **Gerigkoff,**  
 Champion von Amerika, gegen Kosaken-Ringer.

Vorher: Johnson-Jeffries u. das brillante Programm.

**Sonnabend 21. Tag**  
**Die grösste Sensation**  
**in der diesjährigen**  
**Ringkampf-Konkurrenz.**  
**Grosser Entscheidungskampf:**  
**Steurs,** Champion von Belgien,  
**Michailoff,** Champion von Russland,  
**Westergard,** Champion von Amerika,  
**Rajkowiecz,** der serbische Riese,  
**Pohl Abs II,** Europameister, Hamburg.  
**Kutschke,** Meisterringler v. Sachsen.

Verband deutscher Kriegs-Veteranen  
 1848-70/71  
 zu Halle a. S. und Umgegend.

Sonnabend, 9. September, abends 8 1/2 Uhr im Vereins-  
 lokal Kurse Halle 1

## Monats-Versammlung.

Tages-Ordnung: Mitteilungen. Bericht über den Ver-  
 bandstag. Aufnahme neuer Mitglieder. Sonstiges.  
 Der Vorstand.

**Schreibarbeiten jeder Art,**  
 wissenschaftl. u. geschäftl. Hand u. Maschine. Beweissicherungen  
 Rundschreib. Stenographie u. a. liefert

### Hallische Schreibstube.

Seminarstr. 10. Fernsprecher 2794

# Apollo-Theater.

Direktion: Gustav Poller.

Abendtäglich 9.30 Uhr: Das große amerikanische Schauspiel:  
**„Um ein Weib“**  
 in 7 Bildern von Carl G. Pollak und G. Bach.  
 u. a.: Bettfahrt eines Expreßzuges und eines Automobils.  
 Keine kinematographische Vorführung, sondern  
 dramatisch dargestellt von ersten Schauspielerinnen unter  
 Anwendung der großartigsten, bisher noch auf keiner  
 Bühne gezeigten Effekte.  
 Vorhergehend: Der ausgewählte Varietéteil.  
 Nur frühes Kommen oder die Benützung des Vor-  
 verkaufes im Theaterbureau sichert gute Plätze!

# Stadt-Theater

in Halle a. S.  
 Fernruf 1181.

Direkt.: Geh. Hofrat M. Richards  
 Sonnabend, d. 9. Sept. 1911

**Eröffnungsvorstellung.**  
 1. Vorstellung im Abonnement.  
 1. Viertel.

**Gyges und sein Ring**  
 Eine Tragödie in 5 Akten von  
 Friedrich Hebbel.  
 Spielleitung: Oberregisseur  
 Karl Schölling.

**Besetzung:**  
 Randaukus König Hans Hofer.  
 von Spilien Rhodope, seine Gemahlin Hel. Richterberg.  
 Gyges, ein Grieche Ernst Wendt.  
 in Leipzig a. G. Schichtel.  
 Lesbia, eine M. Schlotka.  
 Hero, ninnen Adt. Galing.  
 Phocas, ein Sklave Salter Sieg.  
 Karno, ein Sklave Otto Watz.  
 Wolf.

Die Handlung ist vornehmlich  
 und mühselig, sie erinnert sich  
 innerhalb eines Zeitraumes von  
 zweimal vierundzwanzig Stunden.  
 Nach dem 2. Akt längere Pause

**Reöffnung 7 Uhr.**  
 Anf. 7 1/2 Uhr. Ende geg. 10 1/2 Uhr.

**Sonntag, d. 10. September**  
 Nachmittags 3 1/2 Uhr:  
 1. Ständevorstellung zu kleinen  
 Preisen.

**Glaube und Heimat.**  
 Die Tragödie eines Volkes in 3  
 Akten von Karl Schönberr.

Abends 7 1/2 Uhr:  
 2. Vorstellung im Abonnement.  
 2. Viertel. Novität!

Sum 1. Male. Novität!  
**Mein erlauchter Ahnherr.**  
 Lustspiel in 3 Akten von  
 Alfred Schimden.

# Herbst-Neuheiten

in  
**englischen und deutschen Stoffen**  
 bietet nunmehr unsere  
**Mass-Abteilung.**

Erstklassige Zuschneider. Prima Schneider.

**- Höchste Vollendung -**  
**in Sitz und Ausführung**

**Endepols & Dunker,** Halle a. S., Gr. Ulrichstr. 19.



## Café Monopol

gegenüber dem Stadttheater

bringt bei **Eröffnung der Theater-Saison** seine gutventilerten  
 Räume mit **Zentralheizung** sowie seinen  
**Billard-Salon mit 8 Billards**  
 (ein Turnlortisch) in empfehlende Erinnerung.

Zum Ansehen gelangen u. a.  
 Kaiserquell - Pilsen, Ledererbräu - Nürnberg, Petzbräu - Kulmbach,  
 Aktienbräu - Halle, ff. Lichtenhainer.

Hochachtungsvoll **Max Herrmann.**

**Privat-Seminar für Kindergärtnerinnen**  
 und Erzieherinnen.

Direkt.: Robert Mayer, Schulinspektor a. D.  
 Ausbildung 1 1/2 u. 1 Jahr. Beginn des Kurses im Oktober.  
 Pension im Hause. Sprachunterricht: Latein, Französisch.  
 Prospekt frei.

**Dr. Hagens Nerventropfen, Mk.**  
 allwärts bei Schlaflosigkeit, nervösen Magen-  
 schmerzen, geist. Ueberanstrengung u.  
 Hauptdepot: Witten-Apothek, Halle a. S., am Markt.

## Elektra-Kerzen

verein. alle Vorteile  
 erst. Marken. Nehm.  
 Sie nichts anderes.  
 Patent gr. Kerzen 60  
 u. 40 Pf. Franz Kuhn,  
 Chemische Werke,  
 Nürnberg.

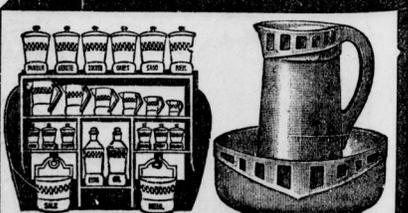
Hier: Dr. Ballmann,  
 Barf. Str. 21, Oskar  
 Ballin jr., Friedr.-Drog. Seine  
 Lagerstraße 63, beide in ein-  
 schlagigen Geschäften

**Küchengeräten. Waschgarnituren.**  
 23 Teile inkl. Rahmen  
 von 6.50 an.  
 Grosse Auswahl. — Billige Preise.

# Burghardt & Becher

Leipzigerstrasse 10. Mitgl. d. Rab.-Sp.-V.

**Seminar - Kindergarten,**  
 Mars 15. Anmeldungen täglich.



## Auswärtige Theater.

**Leipzig.**  
 Neues Theater: Sonnabend,  
 den 9. September: Romeo und  
 Julia.  
 Altes Theater: Sonnabend,  
 den 9. September: Die roman-  
 tische Frau.

**Magdeburg.**  
 Stadttheater: Sonnabend, den  
 9. September: Die Jov-  
 nisten.

**Coburg.**  
 Grosse Sch. Hoftheater:  
 Sonntag, den 10. September:  
 Carmen.

**Berndorfer Alpacalöffel**  
 empfiehlt  
**C. F. Ritter,**  
 Leipzigerstrasse 90.

Zur Aufführung  
 im Stadttheater in Halle a. S.  
 Sonnabend, den 9. Sept. 1911

**Gyges und sein Ring.**  
 Eine Tragödie in fünf Akten  
 von  
 Friedrich Hebbel.  
 Mit einer Vorbermerkung und  
 dem Wibe des Dichters.  
 H. 9° (78 S.)  
 Preis geb. 25 A.  
 in Leinwand 60 A.  
 Verlag von Otto Denbel  
 in Halle a. S.

# Zoo.

Dienstag, 12. September,  
 abends 9 Uhr im Festsaal

**Vokal- und**  
**Instrumental-Konzert**  
 zum Behen der Wäcker-Unter-  
 richtungsstelle des Zoo.  
 ausgeführt vom  
**Hall. Lehrer-Gesang-Verein**  
 Leitung:  
 Mittelschullehrer Reicher  
 2. Dirigent des G. L.-G. V.  
 und dem  
**Stadttheater-Orchester**  
 (Leitung: Kapellmeister Alfred Eismann).  
 Eintrittspreise: M. 0.75 einchl.  
 Programm und Text des Ge-  
 sanges. Im Vorverkauf 60 Pf.  
 Hofmusikalienhdlg. Nothmann u.  
 Koch. Für Abnehmer und  
 Abonnenten des Zoo 30 Pf.  
 für Brogt. obf.

**Arnika-Haaröl**  
 gegen Haarausfall  
 u. Schuppen.  
 Flasche 50 u. 75 Pf.  
 allein erhältlich bei  
**Max Rädler,**  
 Drogerie Rannischestr. 3 Tel. 3194

**Markttaschen**  
 aus Rindleder 3.65, unverwundlich  
**C. F. Ritter,**  
 Leipzigerstrasse 90.

Wenn Sie von hartnäckigem  
**Hautjucken**  
 befallen sind, so daß Sie durch  
 den übermäßigen Juck gereizt,  
 keinen Schlaf finden, verschaffen  
 Ihnen  
**Dr. Koch's Röhrlsalbe**  
 sofort Erleichterung. Topf 3 Mk.  
 Zu haben in den Apotheken.  
 Haupt-Depot: **Dierichs-Apothek**  
 Witten-Apothek.